

Predigt zum Dreiländergottesdienst am 20. Juni 2010 – in deutscher Sprache

Gemeinde unseres Herrn Jesus Christus!

Es war am Ende eines Konzertes in einem Gefängnis. Ich durfte in einer Band mitspielen, die für die Gefangenen engagiert worden war. Und neben mir stand ein Mann, der genauso begeistert mitspielte und mitsang wie ich. Unter Anderem "Hotel California" von den Eagles. Es schien als käme es aus seinen Fußspitzen. Zuerst dachte ich, dass er zur Band gehöre. Später wurde mir dann erzählt, dass er lebenslänglich bekommen habe. Lebenslänglich? Ja, wegen dreifachen Mordes. "Wenn Du das vorher gewusst hättest", fragte die Begleiterin, "hättest Du dann auch mit ihm gespielt?"

Bis heute weiß ich noch nicht die Antwort. Denn wie geht man um mit Menschen, von denen man weiß, dass sie abscheuliche Dinge getan haben? So betrachte ich auch Paulus. Stellen wir uns einmal vor, dass er im vorigen Jahrhundert gelebt hätte und stellen wir uns weiter vor, dass er während des Krieges auf der falschen Seite gestanden hätte und dass er aus Überzeugung die NSB, die NSDAP oder die BF gewählt hätte. Stellen wir uns vor, dass er Leute angezeigt hätte, sie selbst aus den Häusern geholt hätte und sie hätte abtransportieren lassen. Denn was lesen wir in der Bibel: nach der Steinigung des Stephanus, dem ersten Mord nach der Hinrichtung von Jesus? An demselben Tag ging eine heftige Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem los, sodass alle zerstreut wurden über Judäa und Samaria, außer den Aposteln.

Ein gewisser Saulus, der auch bereits bei dem Mord anwesend war, versuchte die Gemeinde zu vernichten, indem er Männer und Frauen mit Gewalt aus ihren Häusern schleppte, um sie im Gefängnis einsperren zu lassen. Dabei ging er so weit, dass er zum Hohen Priester ging mit der Bitte, ihm Empfehlungsschreiben mitzugeben für die Synagogen in Damaskus, damit er die Anhänger des Weges, die er dort antreffen würde – sowohl Männer als auch Frauen – gefangen nehmen und mit nach Jerusalem nehmen könne. Wenn es im ersten Jahrhundert jemanden gegeben hat, der auf der falschen Seite stand, und nicht nur das, sondern auch gefährlich und aggressiv war, gewalttätig und fanatisch, dann war es dieser Saulus. Jemand, der heilig davon überzeugt war, dass Abweichungen von der richtigen Lehre nicht toleriert werden konnten; jemand, der heilig daran glaubte, dass Ketzer so kräftig wie möglich verfolgt und bestraft werden mussten.

Es ist gut möglich, dass er im 16. Jahrhundert zur Spanischen Inquisition gehört hätte, während der Französischen Revolution zu den Jacobinern, unter Stalin zum KGB, unter Hitler zur Gestapo und unter Honecker zur Stasi. Wie geht man mit solch einer Vergangenheit um? Wenn man so etwas auf dem Gewissen hat? Wenn man nicht der guten sondern der schlechten Sache gedient hat? Steckt man das einfach so weg? Hält man das so gut wie möglich geheim? Ich habe allerdings gut reden auf Grund "der Gnade der späten Geburt", wie man so sagt. Aber diesem Saulus hängt alles wie ein Mühlstein um den Hals. Genauso wie bei Zachäus. Genauso wie bei jetzt lebenden Menschen mit einer schuldbeladenen Vergangenheit. Saulus wählt einen anderen Weg. Seinen Namen ändert er vielsagend in Paulus, was "Kleiner" bedeutet. Und er wählt radikale Offenheit. In seinem Brief an seinen Mitarbeiter Timotheus schreibt er: "Ich war früher ein Lästlerer, ein Verfolger und ein Frevler

– A blasphemer and a persecutor, and violent aggressor – Een godslasteraar, een vervolger en een gewelddenaar“. Und nicht nur hier, sondern auch an anderen Stellen verbirgt er seine Vergangenheit nicht.

Stärker noch, er nennt und benennt es jedes Mal. Und nicht nur aus einem Schuldgefühl heraus, sondern auch, um so deutlich zu machen, welche Umkehr in seinem Leben stattgefunden hat, was für ein radikaler Einbruch, was für ein Blitzschlag sein Leben verändert hat. Man hört natürlich manchmal Bekehrungsgeschichten. Vor allem in frommeren Kirchen, wo Menschen dann bezeugen, wie sie früher dem Alkohol oder den Drogen verfallen waren und/oder ein zügelloses Leben führten. Und dann auf einmal hatten sie das Licht gesehen. Oder Jesus. Oder beides. Aber Paulus hat als Saulus kein zügelloses Leben geführt, er war nicht Drogen- oder alkoholabhängig, er ging in kein Bordell. Paulus als Saulus war eben gerade ein sehr pflichtbewusster, genauer und disziplinierter Mann. Eifrig bis zum Fanatismus. Getrieben durch die Überzeugung, das Recht auf seiner Seite zu haben, wobei Andersdenkende eine Gefahr und Bedrohung sind. Ein Übel, das von Anfang an bekämpft und mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muss. Paulus als Saulus unterscheidet sich auch himmelweit von Zachäus. Das war ein verlorener Sohn. Paulus als Saulus gleicht mehr dem ältesten Sohn, der das Erbarmen des Vaters über den verlorenen Sohn nicht verstehen kann und wütend ist über so viel Vergebungswillen. Der älteste Sohn denkt in Systemen, in die Menschen sich zu fügen haben. Der Vater dagegen hat ein Herz für die Menschen, an die die Systeme sich dann eben anpassen müssen.

Deshalb war Saulus auch viel gefährlicher als Zachäus, und die Menschen hatten zurecht Angst vor ihm. Er war ein Mann, der die Christen jagte; nicht um Prämien zu kassieren, sondern weil es sie nicht geben durfte. Und gerade dieser Mann, der so heilig davon überzeugt ist, Recht zu haben, der so sehr festhält an dem Denksystem, dieser Mann wird buchstäblich aus dem Sattel gehoben und auf den Boden geworfen. In seinen eigenen Worten an Timotheus heißt es: 'Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.' Es scheint leicht geschrieben und zweitausend Jahre später leicht wieder aufgegriffen zu sein. Aber begreifen wir, welcher Streit dem vorausgegangen ist? Begreifen wir, durch welche Tiefen dieser Saulus gegangen ist? Denn in diesem Licht, das ihn vom Himmel aus umstrahlt und ihn zur Erde wirft, hört er die Stimme des Opfers; steht er Auge in Auge mit demjenigen, der zu Tode gemartert wurde. 'Ich bin Jesus, den Du verfolgst.'

Und ich meine: könnte es sein, dass auch ein Henker, ein Schreibtisch-Mörder früher oder später seinem Opfer doch begegnet? Dass früher oder später die Konfrontation zwischen Täter und Opfer stattfindet? Dass früher oder später der Täter dem Opfer nicht mehr ausweichen kann? Wenn nicht hier, dann vielleicht im Himmel? Für Paulus öffnet sich der Himmel jetzt schon, als er nach Damaskus unterwegs ist. Es ist für ihn – und dann drücke ich mich vorsichtig aus – bestimmt kein schöner Anblick, als das Opfer sich bekannt macht. 'Ich bin Jesus, den du verfolgst.' Dann lesen wir, dass man ihn bei der Hand nahm und er nach Damaskus gebracht wurde. Und auch, dass er drei Tage lang nichts sehen konnte, er nichts

aß und sogar nichts trank. Wurde Saulus gefunden? Nein, er ist total vom Weg abgekommen, er weiß nicht mehr ein noch aus. Aber geschieht das nicht vor dem Gefunden werden?

Gefunden werden bedeutet doch an erster Stelle, dass man erkennt, dass man vom Weg abgekommen ist, sich verlaufen hat? Gefunden werden bedeutet doch auch, dass man erkennt, dass man verloren ist und nicht tiefer sinken kann? So wie der jüngste Sohn bei den Schweinen. Aber wann wird der älteste Sohn das begreifen? Und wird das Verständnis dann noch rechtzeitig da sein? Rechtzeitig genug, um gefunden zu werden, rechtzeitig, um eine radikale Wendung zu vollziehen und vollständig mit dem Vorhergehenden zu brechen? Wenn Paulus Grund hat, dankbar zu sein, dann ist es gerade deswegen. Dass er rechtzeitig gefunden wurde. In seinen eigenen Worten: 'Gerade über mich hat Jesus Christus sich erbarmt; ich war der Erste, dem er seine große Geduld zeigte, sodass ich ein Vorbild für alle wurde, die an ihn glauben und das ewige Leben empfangen werden.' Aber es ist nicht nur aus Dankbarkeit, dass er dies schreibt. Es ist auch exemplarisch. Was er mitgemacht hat, was er erfahren hat dient dazu, diese neue Erkenntnis, diesen neuen Glauben deutlich zu machen. Paulus' eigene Biografie, seine eigene Lebensgeschichte, seine eigene Bekehrung dient als Beispiel, wie überreichlich die Gnade des Herrn war. Die ganze schuldbeladene Vergangenheit wird jetzt in den Dienst der über-reichlichen Vergebung gestellt, die ihm zuteil wurde. Je schwärzer das Loch, desto strahlender die Gnade. „Denn alle haben gesündigt und sie entbehren die Herrlichkeit Gottes und sie werden aus Gnade gerechtfertigt, durch die Erlösung in Jesus Christus“.

Aber ein Ding scheint Paulus vergessen zu haben, hat er bewusst oder unbewusst übergangen: ein Glied bei dem Gefunden werden. Und zwar ist das der Moment, wenn er sich in diesem Niemandsland befindet. Zwischen den beiden Fronten. Auf der einen Seite die Priester, zu denen er nicht mehr gehört; auf der anderen Seite die Christen, zu denen er noch nicht gehört. In diesem Niemandsland betet Paulus mit Worten die wir nicht kennen. Vielleicht hätte er im 20. Jahrhundert folgende Worte dazu benutzt: 'Mama, take this badge off of me, I can't use it anymore. It's getting' dark, too dark for me to see. I feel like I'm knockin' on heaven's door. Mama, put my guns in the ground I can't shoot them anymore. That long black cloud is comin' down. I feel like I'm knockin' on heaven's door.' Und dann wird an die Tür geklopft: und wenn Paulus öffnet, steht dort ein zitternder und bebender Mann namens Ananias. Denn dieser Mann hatte von vielen über diesen Mann gehört, wie viel Schlimmes er den Heiligen in Jerusalem angetan hatte. Und er wusste, dass er von den Hohen Priestern die Vollmacht erhalten hatte, alle Menschen, die sich zum Christentum bekehrt hatten, gefangen zu nehmen. Und trotz dieses Wissens ist sein erstes Wort: 'Saul, Bruder.' Wissen Sie, was das bedeutet, wenn jemand einen Bruder oder Schwester nennt? Dass man denselben Vater, dieselbe Mutter hat, dass man durch die Familienbande miteinander verbunden ist. 'Saul, Bruder.' Mit diesen Worten wird Saul willkommen geheißen in dem Kreis, darf er dazugehören, ist er eingeladen, Familienmitglied zu werden. Der jüngste Sohn begrüßt den ältesten oder umgekehrt: der älteste Sohn begrüßt den jüngsten.

Dieser Ananias blieb in Paulus' Briefen unterbelichtet. Aber dieser Mann, den wir weiter nicht kennen, war der Erste, der Saulus tatsächlich findet. Dieser Mann, dieser Ananias reagiert nicht, wie wir das im Allgemeinen tun. Wenn uns jemand einen Schlag gibt, wenn jemand uns bedroht, wenn jemand... Dieser Mann, dieser Ananias handelt nicht nach dem Schema: Freund oder Feind, gut oder schlecht. Es hätte auf der Hand gelegen, dass Ananias geflohen wäre, sich mit den anderen Christen aus Damaskus verborgen hätte vor der drohenden Verfolgung. Aber Ananias tritt Paulus gegenüber, offen und verletzlich. Das ist das erste Verwunderliche bei dem Handeln dieses Jüngers aus Damaskus. Eine solche Handlungsweise ist konfrontierend durch das Überraschende und Unerwartete. Ananias verhält sich anders, als es in dieser Situation selbstverständlich wäre. Ananias durchbricht das vorgegebene Rollenmuster von Verfolger und Flüchtling, Herr und Knecht, Meister und Lehrling, von Drohung und Angst, von Wahrheit und Lüge. Ananias ist ein Schüler Jesus' und er gibt zu erkennen, seine Worte verstanden zu haben. Welche Worte? Es sind diese: 'Liebet eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen; segnet, die euch fluchen, bittet für die, die euch schlecht behandeln. Wenn dich jemand auf die Wange schlägt, biete ihm dann auch die andere Wange an und verweigere jemandem, der dir dein Oberkleid abnimmt nicht (auch) dein Unterkleid. Gib jedem, der dich um etwas bittet und fordere deinen Besitz nicht zurück, wenn jemand ihn dir abnimmt.' Ist dies ein neues Gesetz? Nein, es sind Beispiele paradoxalen Handelns. So handeln oder reagieren, dass der Gegner, der Feind dadurch aus dem Gleichgewicht gerät, die Balance verliert, weil der Andere anders handelt als er, der Gegner, es erwartet. Ananias handelt paradoxal, indem er ihm die Hände auflegt und seinen größten Feind Bruder nennt.

So handelte Jesus, indem er sich selbst bei Zachäus einlud: 'Zachäus, komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.' So werden Menschen gefunden, die hoffnungslos in die Irre gegangen sind. So werden Menschen wieder in den Kreis zurückgeholt, die davor ausgestoßen waren. So wird die Gemeinschaft wieder hergestellt, die davor zerrissen war. So, in diesem Geist ist die Initiative des Dreiländergottesdienstes entstanden. Und wir – so viele Jahre danach – sind eingeladen, in diesem selben Geist zu handeln. Vielleicht, weil wir wissen oder erfahren haben, was es bedeutet, vom Weg abgekommen zu sein: weil wir wissen oder erfahren haben, wie es ist, in einer solchen Situation gefunden worden zu sein, durch einen Ananias, der auf unseren Weg kam.

Vielleicht, weil wir wissen oder erfahren haben, wie gut es ist, dazugehören zu dürfen, wieder mitmachen zu dürfen. Vielleicht weil wir glauben, hoffen oder uns danach sehnen, jemals so gefunden zu werden, wie Paulus es selbst beschreibt: 'Jetzt sehen wir die Dinge noch unvollkommen, wie durch einen trüben Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich selbst gekannt bin.' Diesem vorauslaufen, von da aus unseren Mitmenschen begegnen, wie Ananias in der Nachfolge Jesu. Deshalb denke ich, dass ich noch einmal in das Gefängnis gehen muss. Und müssen Sie vielleicht jemandem ebenso die Hand reichen, die Hand auflegen? Denn wie sonst sollen Menschen gefunden werden?

Amen.